Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 9

Artikel: Über das Gedächtnis

Autor: Hartmann, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529324

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"rität, alle Sittlichkeit und Gerechtigkeit zu untergraben. Ins-"besondere aber setzte ihn die Rührigkeit in Erstaunen, mit welcher die "Illuminaten vorzugsweise durch zügellose, die Sinnlichkeit reizende Schriften "die biedere Schweizernation in ihrem Sinne zu bearbeiten bemüht waren. "In Luzern z. B. wurde von ihnen ein Buchhändler gewonnen, in seinem "Zimmer hinter seinem Kaufladen ein Magazin unsittlicher Bücher und "Bilder anzulegen, und mit der Miffion betraut, die Bücher und Bilder "auf kluge vertraute Weise, besonders auch in den Kreisen der Frauen und "Madchen zu verbreiten. Bon Burich aus wurde das gleiche Manover an "einem Orte ausgeführt, wo man es am wenigsten vermuten sollte, nämlich "in Maria Ginsiedeln. Es lag eine teuflische Bosheit darin, gerade an "dem Orte, wo jährlich tausend und tausende Vilger aus der Schweiz, aus "Deutschland und Frankreich zusammenströmen, um sich im bl. Buffakrament "von ihren Sünden zu reinigen und durch die Fürbitte der unbefleckten Mutter "des Herrn zur sittlichen Lebensführung zu ftarken, — eine folche Werkstätte Uhnliches geschah an einem Grenzorte des "der Unsittlichkeit zu errichten. "Rt. Wallis durch die Waadtlanderfreunde. Am thatigsten aber erschien die "schöngeistige Auftlärungsfabrikation in Aarau, unter der Leitung des No= "vellen= und Zeitungsichreiber Zichottes, des Berfassers der frommen "Stunden "der Andacht." (Jungmann a. a. D.) "Die Freimaurer waren überzeugt, — "und ein Blid auf die Litteratur der Gegenwart beweist, daß sie es noch "find - fie waren, fage ich, überzeugt, daß es kein geeigneteres Mittel gabe, "ihr zersetzendes Gift in alle Schichten des Boltes, in das Innerste der Fa-"milien zu leiten, als belletriftische Lekture." (Jungmann.) Was die Frei-"maurer damals thaten, das werden sie noch heute thun. Ihre Macht und "ihr Geld vermögen leider zu viel. 1)

Soviel möge genügen über den Leserkreis und die Arbeiter in der Werk= stätte belletristischer Litteratur. (Schluß folgt.)

Über das Gedächtnis.

Von Gustav Hartmann, Lehrer in Higkirch.

Die Basis aller geistigen Entwickelung ist das Gedächtnis. Es ist diejenige Kraft des menschlichen Geistes, mittelst welcher gehabte Gedanken nach Belieben behalten und willkürlich wieder erneuert und hervorgerusen werden. Seine Thätigkeit ist nicht wie die der Phantasie eine produktive, sondern eine reproduzierende. Es setz voraus das Auffassen des zu Behaltenden. Die

¹⁾ Gine amerikanische Zeitung: "Der christliche Botschafter" sagt (1873): Es giebt regelmäßig organisierte Gesellschaften, die in Bilbern und Schriften die größten Schändlichkeiten verbreiten, um die Jugend gänzlich dem Laster in die Arme zu führen." —

Kähigkeit etwas aufzufassen, zu behalten und wieder hervorzurufen, ist sehr verschieden. Bei einigen faßt das Gedächtnis schnell und leicht, vergißt aber bald wieder. Bei andern aber geht das Auffassen langsam und schwer; dafür bleibt jedoch das Aufgefaßte länger im Beiste haften. Nur selten findet sich ein Individuum, das vom lieben Gott mit einem so glücklichen Gedachtnis beschenkt wurde, daß es alle munschenswerten Gigenschaften in sich vereinigt. Es ist eine unendlich tostbare Babe von oben, ein gutes Gedächtnis zu besitzen. Betrachten wir 3. B. zwei Studenten, von denen der eine gute, der andere eine mangelhafte Erinnerungstraft besitzt. Wie leicht und angenehm, gleichsam spielend erlernt der erstere sein Bensum. Nichts macht ihm Mühe. Memo= rieren und Reproduzieren ist seine Freude. Auf alles besinnt er sich leicht. Wird er gefragt, so antwortet er sicher und schnell. Überall steht er da ge= achtet und geliebt von seinen Lehrern und von seinen Mitschülern. Wie steht es aber mit dem andern? Ihm geht das Auswendiglernen äußerst schwer und sauer. Mancher Seufzer entringt sich seiner Bruft, wenn er sieht, wie sein Nachbar, der nebenbei noch manchen Spaß macht, schon längst fertig und seines guten Erfolges sicher ift, er aber taum einige Sate mit großer Mühe einigeprägt hat, die ihm in turzer Zeit wieder entschwinden. Wie geplagt ift ein folder, namentlich wenn er sich noch einen Beruf wählt, zu deffen gewiffenhafter und nugenbringender Ausübung ein gutes Gedächtnis unerläßlich ift. Ein solcher Beruf ift auch berjenige bes Lehrers. Da muß man viel memorieren, manche Regel miffen und beachten, verschiedene Berordnungen und Vorschriften geben und an gar vieles denken. Namentlich um immer konsequent zu sein, braucht man eine gute Erinnerungskraft. Es ist daher heilige Pflicht des Lehrers, für die Ausbildung derselben besorgt zu sein und alles zu fliehen, was ihr schaden könnte. Wir wollen nun im fol= genden sehen, in welcher Weise der Lehrer zur Hebung seiner Gedächniskraft beitragen kann. Die gleichen Regeln, die bei der Berson des Erziehers in Anwendung kommen, laffen sich auch auf das Rind in der Schule übertragen. Der Lehrer wendet sie zuerst bei sich selber an und sucht sie nachher auch bei seinen Zöglingen zu verwerten.

Das Hauptprinzip, sein Gedächtnis zu stärken, ist die Übung. "Übung macht den Meister", sagt ein altes Sprichwort, und so auch im Behalten. Wir wissen nur das, was wir in unserer geistigen Schatkammer, dem Gedächtnisse haben. Je mehr wir diese Kammer mit Vorrat anfüllen, desto
mehr erweitert sich unser Wissen und Können; und je mehr wir dieses geistige Vermögen bethätigen, um so williger wird es, immer neues in sich aufzunehmen. Diesen doppelten Vorteil aber erreichen wir nur durch stetige,
ununterbrochene Übung. Täglich sollen wir etwas auswendig lernen. Sei
es, daß wir schon Gehabtes uns wieder klar und frisch in unsern Geist

zurückrufen, oder aber etwas neues aut auswendig lernen. Der Stoff zu diesen Übungen braucht nicht viele Seiten zu umfassen, dafür aber sollen sie um so gründlicher betrieben werden. Nur so sichern sie uns ein festes, gewandtes Wiffen, über das wir jederzeit verfügen. Das halbe Wiffen ift tein Wiffen und verleitet nur zu gerne zur Oberflächlichkeit und Aufgeblasenheit. Das sog. "halbbatige Können" verleiht uns keine Sicherheit und Festigkeit und führt uns sogar zu mancher Verkehrtheit und verschrobenen Ansicht. Mit Freude soll namentlich der junge Lehrer diese Gedächtnisübungen betreiben. Das ist noch die Zeit, während welcher er allen andern zerstreuenden Gedanken und Sorgen enthoben ift und einzig der Schule und seiner eigenen Fortbildung leben kann. Wenn der Lehramtskandidat das Seminar verläßt, so ift er noch nicht ein guter, prattischer und gewandter Lehrer. Während seinen Studien= jahren hat er sich wohl einen schönen Schatz guter theoretischer Kenntnisse und Grundsäte erworben. Allein jett in seiner öffentlichen Wirksamkeit muß er diese Grundsätze gut und richtig anzuwenden lernen. Er muß nun weiter= bauen auf dem Fundamente, das im Seminar mit großer Mühe gelegt wurde.

Thut er das nicht, so gleicht er einem Gebäude, zu welchem das Fundament mit aller Sorgfalt und Klugheit gelegt wurde, dessen Weiterbau aber gleichgültig, nachläffig und fehlerhaft ausgeführt wird. Beim ersten, stärkern Sturm wird derselbe zertrümmert und durch die herabstürzenden Balken wird selbst das starte Fundament beschädigt und unbrauchbar. Wem ist da die Schuld beizumessen, denjenigen, welche die Grundlage erstellten, oder denjenigen, welche den Aufbau übernahmen? Wem die Bildung im Seminar genügt und wer glaubt, seine wissenschaftlichen Schätze eingesammelt und alle erhältlichen geistigen Früchte abgepflückt zu haben, der ist sehr zu bedauern und zu vergleichen mit jenem faulen Rnechte, der sein Talent nahm und in die Erde vergrub. Gar bald ist ihm das, was er früher gut wußte, abhanden gekommen und er verfällt in geistige Trodenheit und Armut. Es giebt eben wie in allen Dingen so auch hierin keinen Stillstand. Durch Ubung und Gebrauch wird unser Gedächtnis gewandt und zur Arbeit willig, während es durch "Brachliegenlassen" faul und ungelenkig wird. Man scheue die Mühe nicht, die uns im Anfange entgegentritt. Gar bald verwandelt sie sich in süße Freude und Zufriedenheit, wenn wir von Tag zu Tag immer wieder neue Baufteine in unsere geistige Vorratskammer bringen können.

> "Bon ber Stirne heiß, rinnen muß ber Schweiß, Soll das Werk den Meister loben. Doch der Segen kommt von oben." (Schiller.)

Drum mein lieber Freund! Nur frisch daran und wacker im Namen Gottes gearbeitet. Wenn dein Gedächtnis im Anfange auch etwas flatterhaft und ungeduldig ist, sei versichert, nach und nach gehts besser. Begnüge dich

anfänglich mit kleinen, täglichen Errungenschaften, schreite vom Leichtern zum Schwerern, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, und du wirst erstaunen, mit welch großem Erfolge deine Arbeit nur in einem Bieteljahre belohnt wird. Dabei aber mußt du nie vergessen, den Segen Gattes auf dich und deine ge= samte Wirksamteit herabzufleben. "Un Gottes Segen ift alles gelegen", und ohne denselben vermögen wir nichts. Wenn der Segen vom himmel auf uns ruht, dann geht uns alles so leicht, wir haben so frohen Mut und vergessen jo schnell alle Widerwärtigkeiten und bittern Früchte des Lebens. Wir sind zufrieden mit dem, was uns die Vorsehung schickt und alles gereicht uns zum überirdischen Berdienst. Gang umgekehrt ist es bei demjenigen, der seiner eigenen Kraft, seiner großen Geschicklichkeit und seinem guten Talente alles vertraut. Bon wem haben wir diese Borgüge alle erhalten? Was wissen wir aus uns felbst? Nichts haben wir aus uns felbst, sondern alles, was wir besitzen und können, ist ein Beschenk, ein Darleben vom himmlischen Bater, über dessen Berwaltung er einst genaue Rechenschaft fordert. Darum gieb Gott die Ehre und mache nicht, daß folgende, mit den tiefsinnigen Worten des großen Dichters so ähnlich klingende, aber doch inhaltlich so verschiedene Berfe auf dich Bezug haben:

> "Bon der Stirne heiß, Rinnt gar viel, gar viel Schweiß. Doch niemand will den Meister loben, Weil kein Segen kommt von oben."

Es kommt aber nicht nur darauf an, daß wir unser Gedächtnis üben. Wichtig ist auch das "Wie".

Wir unterstützen unsere Erinnerungsfraft sehr, indem wir mit der Feder in der Sand studieren. Wir schreiben die Rernfäge des zu Behaltenden auf und laffen Nebenfächliches weg. Dann prägen wir uns das Aufzeschriebene aut ein. Es geht uns nun leicht, weil dasjenige, was durch zwei Sinne in unsere Seele eingeht, einen tiefern und bleibendern Eindruck hervorruft. Dann durchgeben wir oft diese Notigen, machen sie uns voll und gang zum geistigen Eigentum und bringen sie in Beziehung zu früher Gelerntem. Jeder junge Lehrer sollte im Interesse seiner Fortbildung nicht unterlassen, eine leicht zu befolgende Tagesordnung anzufertigen. Das Wesen derselben besteht darin, Arbeit und Erholung, Schlaf und Rube, Effen und Trinken auf die bestimmten Stunden des Tages zu verteilen. Wo in einem Beichäfte alles zur rechten Beit, am rechten Orte und in gehöriger Beije geschieht, berricht Oronung. Ordnung im äußern läßt auf Ordnung im innern schließen und umgekehrt. Diese Ordnung wird in unser Berufsleben hineingebracht durch die Beobachtung einer Tagesordnung. Altere Lehrer haben freilich schwieriger, dieselbe zu beobachten; hingegen können auch sie in ihre Geschäfte einige Regelmäßigkeit

Leichter ist dies dem jungen Lehrer. Er ist ja gang für sich und legen. seinen edlen Beruf. Er erkennt die Erhabenheit, die Bürde, aber auch die große Berantwortung, die das Amt eines Erziehers umtleiden. Je mehr er sich in seine Stellung hinein vertieft und sich die behre Aufgabe seines Berufes vor Augen führt, desto lieber wird ihm sein Amt. Mit neuer Freude be= tritt er alle Tage das Schulzimmer, den Schauplatz seiner Wirksamkeit. Die Rinder, die in ihm ihren zweiten Bater, ihre zweite Mutter verehren, öffnen ihm zutraulich ihre Herzen, um die Samenkörner aufzunehmen, die aus seinem Lehrerherzen kommen. Und dann außerhalb der Schule geht er nicht nut= losen Vergnügen nach! In angenehmer, für ihn und die Schule beil= samer Weise übt er fleißig sein Bedachtnis und erweitert so fein Wissen und bewahrt sich vor Abwegen. Jeden Abend nimmt er sein Tagebuch, möchte fast sagen "Anklagebuch" hervor. Er vergegenwärtigt sich noch einmal alle Borkommnisse während des Tages in der Schule und macht hierüber seine Bemerkungen. Wie manchmal muß er da wohl schreiben: "Ich habe durch meine Schuld diesen oder jenen Migerfolg oder Fehler bei den Schülern her= Haben wir da nicht Ursache genug, fleißig an unserer Bervollfommung zu arbeiten und unfere Beistesträfte zn üben?

a. Es ist nun nicht gleichgiltig, wann wir diese Gedächtnisübungen vor= nehmen. Wir muffen dazu eine paffende Zeit wählen. Es ift nicht empfehlens= wert, große geistige Anstrengungen sogleich nach der Mahlzeit eintreten zu Bermoge des innigen Zusammenhanges zwischen Körper und Beift übt der erstere auf lettern und umgekehrt einen großen Einfluß aus. gefülltem Magen und während der ersten Berdauma sich geistig sehr anstrengen zu wollen, wäre nicht ratsam. Denn wir sind einerseits doch nicht so gut dazu aufgelegt und anderseits würden wir dadurch störend auf die Berdau-Nach der Mahlzeit laffe man eine kleine Erholung eintreten. ung wirken. Diese mag darin bestehen, daß man sich auf einem musikalischen Instrumente übt und so das Angenehme mit dem Nütlichen verbindet, oder aber indem man sich körperlich ein wenig freier bewegt. So wird man dann mit ge= stärktem Geiste und erneuter Rraft wieder an seine Arbeit geben. Die passenoste Zeit zum Auswendiglernen ift wohl der frühe Morgen oder dann der Abend beim Lampenscheine. Am Morgen sind unsere Seelenkräfte durch den süßen Schlaf neugestärkt und neuen Vorstellungen und Gedanken sehr zugänglich. Sie sind noch nicht ermüdet durch die Eindrücke und Anstrengungen des Tages. Darum mein, lieber Kollege! heraus aus dem Bette, wenn die Glocke fünf Uhr schlägt. Berschlafe nicht die schönste und kostbarfte Zeit des Tages. Im Anfange geht es manchmal schwer, und es kostet oft nicht wenig Willens= fraft und Mut, um den Langschläfer zu bekämpfen. Aber bald kommts Rach und nach erwacht man von felbst zur bestimmten Stunde und

bas Frühaufstehen wird uns dann zur nütlichen Gewohnheit. "Morgenstund hat Gold im Mund", und das ist wirklich wahr. Um Morgen arbeitet man in zwei Stunden gewöhnlich mehr, als am Abend in drei Stunden. Zudem ist man den ganzen Tag zum Guten und zur Arbeit besser aufgelegt und bewahrt einen guten Humor.

Einige ziehen zum Auswendiglernen den Abend vor, weil sie beim Lampenscheine weniger den zerstreuenden Eindrücken der Außenwelt ausgesetzt seien. Den späten Abend zum Studium zu benützen, wäre deshalb nicht empfehlensewert, weil dann oft der Schlaf ein unruhiger wird und wir in unserm Halbschlummer während der Nacht das Gelernte manchmal flüsternd wiederholen. Hingegen wird die Arbeit am Morgen erleichtert, wenn man das zu lernende Pensum vor dem Schlafengehen zweis oder dreimal langsam und bedächtig durchliest und sich das Bild im Buche genau merkt. So braucht es dann am darauffolgenden Morgen nur noch wenig Mühe, um sich den betreffenden Abschnitt gut einzuprägen. Andere wollen auch die Bemerkung gemacht haben, daß sie das, was sie am Abend lernen, länger behalten können, als dasjenige, was sie am Morgen memorieren.

b. Man wähle sich zum Auswendiglernen einen stillen, einsamen Ort. Jimmer, in der Nähe einer geräuschvollen Straße gelegen, eignen sich zum Studium ebensowenig als sinstere, unfreundliche Winkel. Der Raum sei ein= ladend, angenehm und geschmackvoll eingerichtet. Er enthalte keine Gegenstände oder Vilder, die uns so leicht aus unserer Sammlung herausbringen könnten. Auch die Luft und die Temperatur ist von Wichtigkeit. Erstere soll rein und gesund sein und letztere weder eine übergroße Feuchtigkeit und Kälte, noch eine übermäßige Wärme und Trockenheit enthalten. Schneller geht das Auswendigslernen vonstatten, wenn es schweigend geschieht. Drängen sich andere Gedanken hinzu, so ist die leise Stimme ein gutes Erregungsmittel für das Gedächtnis; eine zweisache Bewegung, nämlich Hören und Sprechen, weckt dann das schlummernde Erinnerungsvermögen; doch sei hierbei die Stimme nur seise und eher murmelnd.

c. Das Gedächtnis ist nicht eine isolierte Kraft, sondern mit den andern geistigen Bermögen innig verbunden. Man übe es darum nie allein, sondern verbinde damit auch Übungen des Verstandes und Gemütes. Etwas lesen, ohne zu denken, was man liest, memorieren, ohne sich in den Inhalt hineinzuverstiesen, und ohne zu empfinden, führt leicht zum einseitigen Gedächtnismenschen. Alles was memoriert werden soll, muß zuerst verstanden werden. Was für einen Nutzen habe ich, wenn ich viele schöne Worte hersagen kann, aber deren Sinn nicht verstehe? Welchen Nutzen trage ich davon, wenn ich nach vielen Mühen und Opfern eine wegen ihren Sehenswürdigkeiten weithin berühmte Stadt erreiche, mir aber am Eingange vor meinen Füßen das Thor zugeschlossen

wird und ich nicht eingelassen werde? Zuerst verstehen, dann lernen und endlich anwenden, das ist der Bang jeder geistigen Entwicklung. Ift uns daber ein Ausdruck oder ein ganzer Sat nicht klar, so suchen wir darüber Aufschluß zu erhalten, sei es, daß wir selbst mit unserm Verstande in den wirklichen Sinn bes Sages hineinzudringen suchen, oder sei es, daß wir uns von andern Bersonen 3. B. vom Seelsorger Aufklärung erbitten. Befürchten wir nicht, daß wir dadurch an Ansehen verlieren. Im Gegenteil, jeder Priester ist mit Freuden bcreit, einem strebsamen Lehrer unter die Arme zu greifen und ihn in seinem edlen Streben zu unterstüten. — Entweder memoriert man das zu Erlernende wörtlich und bildet so das Wortgedächtnis z. B. bei Gedichten, oder aber man merkt sich nur den Inhalt ohne Rücksicht auf die Form, bei der Wiederaabe bedient man sich seiner eigenen gewählten Aussageweise. Das ist das Sachgedächtnis. Beide Arten des Erinnerungsvermögens müffen geübt werden, wenn eine allseitige Ausbildung desselben bezweckt werden will. des Sachgedächtnisses dienen hauptsächlich größere Prosastücke, während das wörtliche Auswendiglernen der Gedichte das Wortgedächtnis übt.

- d. Man strenge sich an, möglichst gesammelt und in sich gekehrt zu me= morieren. Dies zu thun ift nicht immer leicht möglich. Es wird uns aber erleichtert, wenn wir unser Studium auf die angegebenen Zeiten des Tages Die Phantasie, die sich so bald auf andere Gegenstände hinlenkt, sollen wir in Fesseln halten. Unsere Sinne, die für außere Eindrucke so sehr empfänglich sind, muffen gleichsam verschloffen werden. Die Augen sehen nichts als die Buchstaben, und die Ohren hören nichts als die Worte des zu ler-Alle fremdartigen Vorstellungen und Gebilde schließe man nenden Stückes. aus und sitze nicht nur körperlich, sondern auch geistig vor seinem Buche. Recht dazu geeignet, uns zu zerstreuen und unsere Sammlung zu erschweren, sind die rauschenden Vergnügen und nächtlichen Trinkgelage, an welchen wir daher nur selten und ausnahmsweise Anteil nehmen wollen. Regelmäßigkeit und Bunkt= lichkeit in allen unsern Arbeiten erleichtert uns dagegen diese notwendige Sammlung und entfernt von uns die üble Laune, welche uns sonst so oft das Studieren verleidet oder doch unangenehm macht.
- e. Man wiederhole recht oft. "Wiederholung ist die Mutter alles Wissens." Wir wollen daher nie weiter gehen in einem Fache, bevor wir den letzten Abschnitt wiederholt haben. Es empsiehlt sich auch, von Zeit zu Zeit General= repetitionen anzustellen und sich zur Rechenschaft zu ziehen über das Wissen in diesem oder jenem Fache. Wiederholen kann man ohne Buch, laut oder leise, je nach Umständen, auf seinem Schulwege oder bei Spaziergängen. Wer das vergißt, zeitweise eine Repetition bei sich anzustellen, oder sich nicht getraut, im Bewußtsein seiner Vergeßlichkeit, der wird bald die Erfahrung machen, daß er, wenn er in den Fall kommt, seine Wissenschaft zu gebrauchen,

sich sagen muß: "Ich habe das und das auch schon gewußt, aber wieder vergessen." Schnell auffassen, aber schnell wieder vergessen, sindet sich nicht selten vereinigt. Daraus geht hervor, wie notwendig die Wiederholung ist. Wer es also ernst mit seiner eigenen Fortbildung meint, wird die Mühe und Anstrengung, welche ihm dadurch verursacht werden, nicht scheuen und frisch an die Arbeit gehen; denn: "Frisch gewagt, ist halb gewonnen."

Wenn wir nun auf diese Weise unsere Stunden außerhalb der Schulzeit zubringen, so ziehen wir daraus für unser zeitliches und ewiges Wohl den größten Nutzen. Wer hat noch nie empfunden, mit welch süßer Freude und innerer Zufriedenheit man auf ein mit großer Mühe und Anstrengung vollendetes Werk zurücklickt! Wer hat noch nie die Ruhe und lohnende Stimme in seinem Innern nach redlich gethanem Tagewerk gefühlt! Da empfindet man so recht die Wahrheit der Worte: "Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin!" Ja, wenn der Mensch zufrieden ist mit dem, was ihm Gott beschieden, dann ist er wahrhaft glücklich. Diese Zufriedenheit erlangen wir durch eifrige und unermüdliche Erfüllung unserer Berufspflichten, durch das Streben nach Fortbildung und wahre Furcht Gottes. Arbeiten wir also wacker vorwärts zum Wohle der Jugend, zur Ehre Gottes und zum Segen des geliebten Vaterlandes.

Die Beziehungen des Beichenunterrichts auf den Handarbeitsunterricht unserer Mädchen.*)

(Bon U. Schoop.)

Der Zeichenunterricht der Schule stellt sich nicht so unmittelbar in den Dienst des weiblichen Schaffens, wie der Handarbeitsunterricht; aber er soll ganz besonders dem weiblichen Wesen eine unentbehrliche Seite hinzufügen, den Sinn für das wahrhaft Schöne. Die Pflege der schönen Formen, mit welchen es das Zeichnen zu thun hat, soll zu der Fähigkeit führen, Formen richtig zu erfassen und wiederzugeben, verwandte Formen passend zn verbinden, widersprechende Formen und Farben als nicht zusammengehörig zu erkennen — kurz, einen guten Geschmack zu entwickeln. Der Handarbeitsunterricht soll mit seinem Abschluß zu einer gewissen selbständigen Beherrschung und Beurteilung der Nadelarbeiten führen und zwar nicht nur der absolut notwendigen, sondern auch derzenigen, welche zum Schmucke des Lebens dienen; er soll also einem selbständrericht, besühren sich also in ihrem Heide, Zeichenunterricht und Handarbeitsunterricht, berühren sich also in ihrem Haupt=

^{*)} Wir entnehmen biefen Auffat ben "Blättern für ben Zeichen- und gewerblichen Berufsunterricht" und wünschen, daß er in den interessierten Kreisen ausmerksame Beachtung finde. Manches paßt auch für Knabenschulen.